

mit *Limnaca longiscata* bei der Verrerie de Moutier und ebenso die gleichalterigen „Melanienkalke“ des Ober-Elsasses ähnliche Hydrobien enthalten, wie die Süßwasserkalke des Tunnelleinganges bei Solothurn. Über das Alter des liegenden Bolus wissen wir nur, dass er jünger als Portland, höchst wahrscheinlich auch jünger als Kreide ist. Im Hangenden der Hydrobienschichten erscheinen Mergel, die von einem zweiten Süßwasserkalk überlagert werden, deren beider stratigraphische Stellung unsicher ist. Sollte der Fund von *Planorbis pseudammonius* in den hangenden Mergeln sich bestätigen, so wären die zweiten Süßwasserkalke eventuell noch zum Unteroligocän zu zählen und die Schichten des Tunnelleinganges würden dann thatsächlich einem ältesten, bis jetzt im Jura noch nicht bekannten Horizont des Eocän angehören. Legen wir jedoch auf das Vorkommen gleichalteriger Hydrobien in den Kalken von Oberdorf und in denjenigen mit *Limnaca longiscata* der Verrerie von Moutier besonderes Gewicht, so müssen wir dieselben dem „Calcaire d'eau douce de Moutier“ gleichstellen¹.

Ich mache zum Schlusse noch auf die citirten Mittheilungen von Pfarrer R. CARTIER aufmerksam. Die drei von diesem Autor aus der Gegend von Önsingen erwähnten Süßwasserkalke sollten wieder aufgesucht und genau studirt werden.

Basel, Geolog. Institut der Universität, 12. Juni 1904.

Ueber den Doppelgang bei Schriesheim im Odenwald.

Von Paul Hermann in Mannheim.

Mit 1 Figur.

Vor einigen Jahren hatte Herr Prof. SALOMON-Heidelberg im oberrheinischen geologischen Verein² Mittheilung über einen Doppelgang von Minette und Granitporphyr am Ölberg unweit der Strahlenburg bei Schriesheim a. d. Bergstrasse gemacht, wobei er hervorhob, dass die beiden Gesteine scharf gegeneinander abgegrenzt waren. Die Entstehung des Doppelganges konnte er jedoch des ungenügenden Aufschlusses halber nicht feststellen. Aus diesem Grunde veranlasste er mich, den Aufschluss theilweise zu vergrössern und genau zu untersuchen.

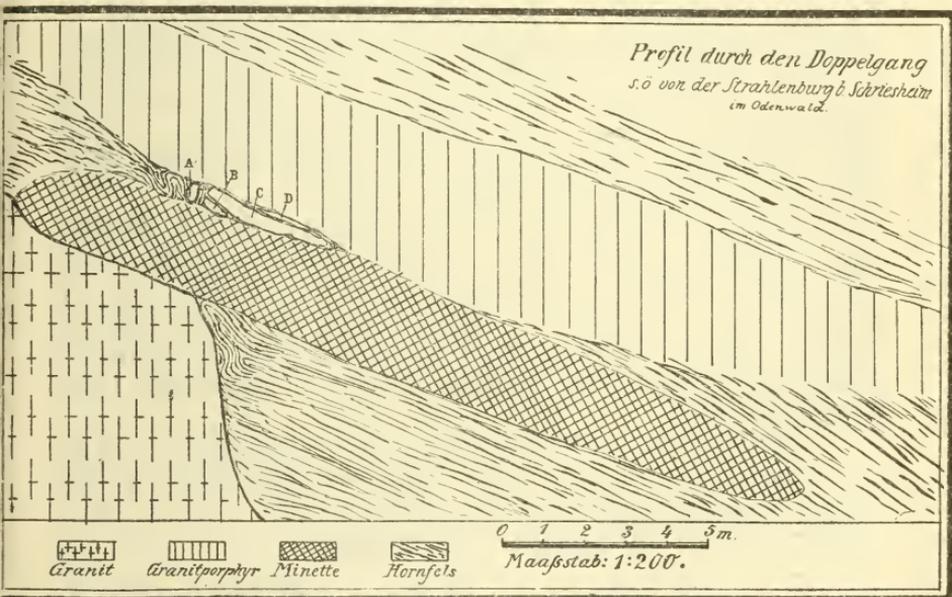
Es konnte zunächst festgestellt werden, dass die Minette theils dem Granit, theils einer Scholle schieferigen Hornfelses aufliegt. An diesen Contacten zeigt die Minette Verdichtungserscheinungen, wie z. B. mikrokrystalline Structur etc. Der Minettegang hat eine

¹ Auf der neuen Auflage von Blatt VII finden wir thatsächlich den Süßwasserkalk am Tunnelleingang verzeichnet als: Calc. éocène de Moutier.

² Bericht über die 32. Vers. d. oberrhein. geol. Vereins 1899. p. 33.

Höhe von etwa 2 m und eine Breite von ca. 20 m mit einer Neigung von $18-22^{\circ}$ nach NW.

Das Material dieses Ganges ist stark zersetzt und rothbraun gefärbt mit bis 1 cm langen Glimmernausscheidungen und vielen Spaltrissen mit rothbrauner Lettenausfüllung. Auf beiden Seiten wird sie von Hornfelschollen überlagert, die sich gegen die Mitte des Ganges zu auskeilen. Auf der linken Seite schliesst sich eine eigenthümliche Bildung an den Hornfels an, über welche ich weiter unten nähere Angaben machen werde. Rechts von dieser Auflagerung tritt die Minette in directen Contact mit dem Granitporphyrgang.



Dieser Granitporphyr gang hat eine Höhe von ungefähr 3 m und eine Breite von mehr als 20 m, welche leider nicht genau ermittelt werden konnte, da die linke Seite zu sehr vom Gehänge-schutt verdeckt wird. Das Einfallen dieses Ganges beträgt $11-17^{\circ}$ nach NW.

Das Gestein hat eine ausgesprochene porphyrische Structur, indem grössere fleischrothe Orthoklaskrystalle in der feinkrystallinen Grundmasse allenthalben eingebettet liegen. Die Hauptgemengtheile sind vorwiegend Orthoklas, Quarz und Biotit; häufig findet sich Magnetit in Krystallen und Körnern, jedoch nur mikroskopisch wahrnehmbar, auch Titanit, wenn auch spärlich, und ziemlich viel Apatit wurden unter dem Mikroskop beobachtet.

In der Nähe des Contactes von Granitporphyr und Minette

fand ich verschiedentlich Einschlüsse von Minette im ersteren Ganggesteine. In der Umgebung dieser Einschlüsse zeigt der Granitporphyr eine mehr oder weniger dicke Lage von ausserordentlich feinkörniger Structur. Durch diese Erscheinung gelangte ich zu der Überzeugung, dass der Granitporphyr der geologisch jüngere Gang sei. Der Granitporphyr wird schliesslich wiederum von schieferigem Hornfels bedeckt.

Wie schon erwähnt, liegt zwischen der Contactzone des Granitporphyrs mit Minette und der linken Zwischenlagerung von schieferigem Hornfels eine eigenartige Bildung zwischen den beiden Ganggesteinen. Sie beginnt damit, dass der Hornfels ziemlich unvermittelt stark gefaltet wurde. Sodann aber umschliesst dieses Material mehrere Blöcke eines sehr stark verwitterten und gepressten granitähnlichen Gesteins, dessen Zustand leider verhinderte, es genau identificiren zu können. Da eine analoge Faltung des Hornfelses am Contact mit dem Biotitgranit auftritt, wie es bestehende Skizze darthut, so bin ich zur Ansicht gelangt, dass die Blöcke dem Granit angehören und die Faltungen durch das Emporquellen dieses Magmas hervorgerufen wurden.

Ursprünglich mag wohl die vorgenannte Bildung in directem Zusammenhang mit der unteren Hornfelsscholle gestanden haben, durch das Aufreissen der Ergussspalte der Minette aber von derselben getrennt worden sein. Diese Bildung hat eine Länge von ungefähr 3,50 m und eine Höhe bis zu 60 cm. Sie wurde bei meinen Aufschlussarbeiten gefunden und ihrer gesammten Länge nach blossgelegt.

Daher will ich im Nachstehenden eine Tabelle geben, aus der die Ausdehnungsverhältnisse der einzelnen Blöcke leicht ersehen werden können. Bezeichnen wir die Granitblöcke mit A, B, C und D, so haben wir folgende Abmessungen:

	Höhe	Breite
Block A	60 cm	33 cm
„ B	30 „	100 „
„ C	25 „	300 „
„ D	7 „	120 „

Ferner für das Hornfelzwischenmittel:

	Mächtigkeit
Zwischen Block A und B + C	7 cm
„ „ B „ C	1 „
„ „ C „ D	6 „
„ „ C „ Granitporphyr . . .	$\frac{1}{2}$ —7 „
„ „ D „ „	3 „

Diese geschilderten Befunde, sowie die mikroskopische Untersuchung zeigen mir deutlich, dass der Doppelgang von der

Strahlenburg bei Schriesheim kein gemischter Gang, sondern dass die Gangspalte nahezu an derselben Stelle zweimal aufgerissen und der Granitporphyr geologisch jünger als die Minette ist.

Zum Schluss wollte ich mir erlauben, an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. SALOMON für die freundliche Anregung zu dieser Arbeit meinen vorzüglichsten Dank auszusprechen.

Berichtigung.

Von **Max Kästner**.

Ich habe in meinem Aufsatz „Zur Genesis des sächsischen Granulitgebirges“ in No. 7 dieser Zeitschrift auf S. 199 die Vermuthung ausgesprochen, dass die Gneissglimmerschiefer an beiden Enden der Granulitellipse infolge von Verwerfungen abgesunken seien. Das ist nach den Tirschheimer und Kulschnappler Aufschlüssen, wo ein flacher Nebenbuckel des Granulitlakkolithen rings vom Glimmerschiefer umgeben wird, für das südwestliche Ellipsenende nicht wohl möglich. Vielmehr beweisen diese Aufschlüsse, dass der Granulitlakkolith hier und wohl auch am übrigen SW.-Ende der Ellipse in einen **höheren** Horizont der archaischen Schiefer eingedrungen ist als anderwärts. Dadurch werde ich in meiner Annahme bestärkt, dass die Schieferhülle des Lakkolithen schon vor dem Empordringen des Granulitmagmas in Form von Gneissen, Gneissglimmerschiefern, Glimmerschiefern und Phylliten entwickelt war. Der Satz (S. 203) „stellenweise entstand die Kluft für den Lakkolithen etwas unterhalb der obersten Gneisse, so dass diese Gneisse über den Granulit zu liegen kamen“ bedarf also folgender Fortsetzung: „stellenweise auch über den Gneissglimmerschiefern, so dass der Granulit den Glimmerschiefer berührte“. Die Behauptung (S. 199), dass der innere Contacthof des Lakkolithen einen geschlossenen Ring darstelle, wird damit hinfällig.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [1904](#)

Autor(en)/Author(s): Hermann Paul

Artikel/Article: [Ueber den Doppelgang bei Schriesheim im Odenwald. 622-625](#)